

Da lebte in den 30er Jahren des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in Israel ein Mann, der wurde als äußerst gefährlich betrachtet. Welche Panik dieser Mann ausgelöst haben muss, das lässt sich daran ablesen, dass man bei ihm etwas tat, was man vor ihm noch nie, und nach ihm nie mehr gemacht hat: Die Führer des jüdischen Volkes lieferten einen der ihren selbst den Römern aus, damit die ihn ans Kreuz schlagen. Dieser Vorgang war einmalig.

Aber was war an diesem Mann so überaus gefährlich?

Man könnte auf diese Menschenmassen hinweisen, die ihm nachgelaufen sind, ein Vorgang, der den Mächtigen der damaligen Zeit sicher nicht gefiel. Aber Leute wie der Hohe Rat, die waren im Umgang mit den Spielregeln der Macht auch nicht ganz unbedarfte oder gar zimperlich. Die hätten sicher auch andere Mittel und Wege finden können als diese Kreuzigung durch die Römer.

Oder war es etwa seine Verkündigung? Die klingt tatsächlich manchmal verstörend und etwas gefährlich. Aber er ruft niemanden zur Gewalt auf, im Gegenteil: Er fordert die Leute sogar auf, lieb und nett zu den anderen zu sein, sogar zu den Feinden, und das hört sich doch wirklich alles andere als gefährlich an.

Nein, was diesen Jesus ungeheuer so gefährlich machte, das war etwas anderes. Das war seine ungewöhnliche, ja für manche sogar unverschämte Freiheit. Er respektierte keine Grenzen, er akzeptierte keinerlei Normen, er setzte sich über alle Regeln hinweg, er ignorierte Vorschriften und Gebote. Er gab er sich mit Leuten ab, denen er eigentlich aus dem Weg gehen sollte, wie z.B. Zöllner und Sünder; er verhinderte die Steinigung einer Ehebrecherin; er ignorierte Reinheitsvorschriften; er tat am Sabbat manchmal Dinge, die er gar nicht hätte tun dürfen, z.B. Kranke zu heilen; er berührte Aussätzige, um sie zu heilen, statt ihnen aus dem Weg zu gehen. Ja, er brach alle Gebote, wenn er es für sinnvoll hielt.

Sogar jeglichem Versuch, seine eigene Verkündigung in neue Gesetze zu fassen, widersetzte er sich energisch und verblüffte damit oft genug auch seine eigenen Jünger. In der Bergpredigt, einem ganz zentralen Stück seiner Verkündigung (Mt 5 – 7), wird dies besonders deutlich: Hier bricht er ganz bewusst alle Grenzen von Normen und Regeln auf; es gibt einfach keine mehr.

Und hier wird Jesus in der Tat gefährlich. Denn hier rüttelt er an den Fundamenten einer jeden Gesellschaft. Dass es Arme und Reiche gibt, ist eben nicht einfach das Ergebnis von Leistungsbereitschaft; dass Schwache von den Starken ausgenutzt und unterdrückt werden, ist eben nicht gottgewollt; dass es Regeln, Traditionen und Konventionen gibt, ist zwar notwendig, aber weil die immer auch zeitbedingt sind, müssen sie auch veränderbar sein; denn Regeln und Gebote können nützen, aber auch schaden.

Ja, hier wird dieser Jesus tatsächlich gefährlich, erst recht, wenn die, die ihm nachfolgen und das auch noch praktizieren, immer mehr werden.

Aber was bringt Jesus dazu, so vehement an den Fundamenten seiner Gesellschaft zu rütteln, dass diese ins Wanken geraten?

Die präziseste Antwort auf diese Frage geben uns ausgerechnet seine heftigsten Gegner, der Hohe Rat in Jerusalem. Die hätten nämlich Jesus ohne Schwierigkeiten auch auf viel einfachere Weise ausschalten können, etwa durch eine Steinigung oder durch einen gedungenen Meuchelmörder; den Römern wäre das ziemlich gleichgültig gewesen.

Dass der Hohe Rat Jesus aber als einen der ihren den Römern auslieferten, dass sie diese Römer erst dazu überreden, ja fast nötigen mussten, damit die ihn ans Kreuz schlagen, das verweist sehr direkt auf den eigentlichen Grund für seine Gefährlichkeit: Denn nach jüdischem Verständnis ist ein am Holz Gestorbener, ein ans Kreuz Geschlagener ein von Gott Verfluchter (vgl. Dtn 21,23). Deshalb zielt diese Todesart aus jüdischer Sicht exakt auf das Zentrum der Person Jesu, nämlich auf seine besondere Beziehung zum Vater. Genau die sollte durch diese besondere Todesart damit getroffen und ganz gezielt zerstört werden. Nur dann macht der ganze Aufwand für diese Todesart letztlich erst Sinn.

Genau hier liegt der Grund für seine Gefährlichkeit. Seine intensive Beziehung zum Vater ist der Bezugspunkt, von dem aus er alles andere beurteilt. Aus dieser Beziehung lebt und handelt er. Diese Beziehung ist das Fundament seiner ganzen Verkündigung vom Reich Gottes.

Deshalb ist für ihn ausschließlich der Wille des Vaters verbindlich, sonst nichts. Daran, und allein daran orientiert er sich. Von hier aus ergibt sich für ihn, was richtig oder falsch ist, was gilt und was nicht gilt. Und wenn der Wille Gottes in Konflikt gerät mit den Normen und Regeln seiner Gesellschaft, dann gibt es für ihn nicht den geringsten Zweifel, was Vorrang hat. Und genau das macht ihn so brandgefährlich.

Genau an dieses höchst brisante Fundament erinnert heute auch das Evangelium. Hier wird ganz am Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu der Punkt genannt, der für das ganze Verständnis seiner Person und seiner Verkündigung zentral ist, nämlich dort, wo bei der Taufe Jesu diese Stimme aus dem Himmel spricht: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ (V 11)

Genau hier ist liegt der Grund für die extreme Gefährlichkeit Jesu.

Nun gibt es da ein hartnäckiges Gerücht, das sich schon seit Jahrhunderten hält und durch nichts auszurotten ist. Dieses Gerücht behauptet allen Ernstes, dass Gott bei unserer Taufe genau dieselben Worte gesprochen habe: Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter, an dir habe ich Gefallen gefunden.

Und es soll auch heute noch Leute geben, die sagen das nicht einfach so daher, sondern meinen es tatsächlich auch so, wenn sie beten: „Vater unser.“

Doch Vorsicht! Das ist höchst gefährlich.